Verstohsch hösch!

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **82 (1956)**

Heft 7

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-495405

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Schnauze!

Die Druggete am Zyschtigsfescht in dr Höhli (lies: Rest. Kunsthalle) war wieder einmal sagenhaft – wobei sagenhaft eigentlich nur der Vorname war; und erst noch der falsche, denn sie war durchaus gegenständlich. Jedenfalls brauchte man für einen ersten, flüchtigen tour d'horizon zwecks Ausfindigmachens bekannter Größen ohne Larve als Intrigieropfer seine guten zwei Stunden. Von den Erschöpfungs- und Röhrlitrinkpausen gar nicht zu reden.

Als männiglich längere Zeit nach Mitternacht gezwungen war, die Larven von den Gesichtern zu schälen, weil sie sich infolge der hochofenartigen Hitze in ihre Bestandteile aufzulösen begannen, kämpfte sich immer noch eine beängstigend große, dünne, unheimlich traurig aussehende Gestalt, gehüllt in etwas undefinierbar Sackähnliches, die grüne Wasserleichenlarve eisern vor dem Gesicht, stumm wie ein Fisch, dafür aber verzweifelt crawlend durch die Menge. Sie blieb des öfteren stehen und schaute den Leuten nah und lange ins Gesicht, um dann, lautlos wie sie gekommen war, wieder weiterzucrawlen. Ein Unentwegter, wenn auch kein Intrigierer – denn Opfer hätte es in rauhen Mengen gehabt.

In einer sogenannt lauschigen Ecke hatte sich eine Gesellschaft nicht allzulauschig hochdeutschsprechender Smokingherren niedergelassen. Auf diese steuerte der einsame Schwimmer jetzt zu und betrachtete den offensichtlichen Anführer aus zwanzig Zentimeter Distanz. Dieser war begreiflicherweise (er hatte eine überdeutlich unter der Wärme leidende Dame neben sich) in gemütlichster Laune und meinte versöhnend: «Na, du ulkiger Vogel, nu mach uns mal was vor.»

Da richtete sich die Gestalt zu ihrer vollen Größe auf, nahm sich mit hoheitsvoller Gebärde die Larve vom in Basel ziemlich bekannten Gesicht und sagte mit wohltönender Stimme: «Los Digge, my Larve isch mer zschad, zum dy verbühlti Aga Kahn-Figur derdur z intrigiere. Aber ha sollsch dr Gnuß ainewäg!»

Der ‹Gnuß› dauerte dann dreiviertel Stunden und bestand aus einem wohlformulierten und unmißverständlichen Vortrag über Sitten und Gebräuche an der Basler Fasnacht. Als er zu Ende war, veranstalteten die Herren einen fluchtartigen Spießrutenlauf zum Ausgang. Nur die Dame konnte in der allgemeinen Bestürzung ihre Kleider nicht mehr vollzählig auf sich vereinen und zog die Schmach einer Lungenentzündung immerhin vor – indem sie blieb!

Ha-Halblarve

Verstohsch hösch!

Wasch los? Um was handlet sich's, Ihr managerkranke Lymsieder? In wie so färnrohr gneißed Ihr em Je krummbohrti Löchli ins Gilet ecossä, he? Nur will my schmali aber solidi Wenigkeit sich fründligscht gestattet, noch am Mittwuch vor em große Spaßvogelusverkauf z Basel in dr Sunntignomiddags-Büchse und räschtlos ohni seelischi Handständ in ihrer privilegierte Negerschweißhandlig z kampiere und das schwarze Naß z schlürfe, wie wenns kei Fasnacht gäbt? Ihr meined, will ihr alli wie arbetslosi Grand-Prix-Fritze im Gelände ummeschlyffed und verzückt us Eurem Wurmfortsatz e Waggisnase zwäg büscheled, mües ich dä hektischi Ändspurt uf dr Eschpri Balua auch mitmache, nicht wohr?

Aber ha, ha, ha! Kurzes Kopfschütteln der Lachmöve, verstohsch! Mues ich nun grad emol e bitz überhaupt nicht, begryffsch! Der Johnny isch doch lut Gsamtarbetsvertrag nicht verpflichtet, während dreier Tage, wo är sowieso nicht bicklet, sy Fümfkampfposchtur als Clown z drapiere, damit ihr fantasielose Kunschtdüngerfigure dr Plausch händ. Jä nicht doch! Schnalled Ihr Euch ruhig Gschwellti uf s Aquarium und göhnd als Raclette – dr Lymburger, wo lauft, hän er jo in rauhe Mänge zum Sälbschtkoschteprys. Derno fühled Ihr Euch wie sunscht und verschregged einewäg s Miggi im ‹Roschtige Sargnagel› während zwei Reaktionssekunde. Und das isch jo s Hauptetappeziel vo Euch Wunderhumorischte, hösch! Offiziös mached Ihr künschtlig in Ablehnig wenig bis fascht nicht be- und verkleideter Zigeunerinnen, Dömimondänes und ähnlicher offenherziger Scherzartikel, Marke ‹Weib›; aber hindenumme wird s Dekolltee netto blutt wäsentlig mehr eschtimiert, als s bekömmligschti Bifftek Tartar sur Teller.

Aber do spilt dr Je nun schlichterdings eifach nicht mit, verschtohsch! Do macht er kurzerhand d Schwalbe und besichtiget d Spießerbeluschtigung, genannt Fasnacht, mit negativem Vorzeiche – nämlich nicht! Denn das han ich nun doch nicht nötig! Das brauch ich doch nicht zum in Sänkel glöpfe vo mym eventuell beschädigte masculine Sälbschtbewußtsy! Ich mues jo nicht dreihundertzweiesächzig Tag d Wüeschti bloche, bis ich mir ändlig wider ka e seelischs Pubertätsbouquet am Röver fixiere, hösch! Do gnüegt doch jederzeit e lässigi Offseitbewegig mit em linke Naseflüegel und scho hangt mer die ganzi feminini Stukkatur im Saftlade unter em Stiftzahn! Was bruch ich do schtaatlichi Unterstützig in Form vo Fasnacht mit Marschbefähl uf 04.00?

So, Euch han ich wider emol e mittleri Privatuskunft gstoße, he! Dolores, pagare! Dr Je mues nach Hause zur Schlummerrolle, go dr Superwaggis go usprobiere. Am Mäntig isch jo scho Morgestraich, verstohsch hösch!

Johnny

Morgestraich

Draumsch scho syt Wuche vo Ladärne,
Vom Drummle in der dunggle Nacht,
Und fraisch di uff der Hogg im ‹Stärne›,
Wo, dublig vo der Fasnachtsbracht,
Me sälig sitzt und farbeblind,
So gang an Morgestraich, my Frind!

Duesch aber in der Ostschwiiz wohne
Und kunnsch im Buik go d Fasnacht gseh,
Hesch Aktie gar uff der Grischoone
Und griegsch vom Drummlen Ohreweh,
So blyb im Näscht, mach ebbis Schlaus,
Verschloof der Morgestraich, du Glaus!

Nai, d Fasnacht isch kai dumme Fimmel!
Die sitzt em Basler fescht im Bluet.
Schloots Vieri, gumpt er zmitts in Himmel.
Bisch ain vo däne, isch es guet.
Hol d Larve! Bsinn di nit, was wottsch,
Und haus an Morgestraich, du Dotsch!

(Aus: Blasius, ‹Kleine Stadtmusik›, Benno Schwabe & Co. Verlag, Basel)

Siehe nächste Nummer